

Αντίο (Auf Wiedersehen)

Mein Name? Ich muss ihn vergessen haben. Einen Körper besitze ich nicht mehr. Meine Erinnerungen reichen Jahrtausende zurück, geprägt von Schönheit, Einsamkeit und tiefer Trauer. Ich war einst von Menschlicher Gestalt, mit Haaren, welche einem Sonnenuntergang glichen, und Augen so unschuldig wie ein Neugeborenes. Alles was mir genommen wurde, kann ich nicht in Worte fassen. Gesichter, die ich einst liebte, erkenne ich nicht wieder. Orte die mir ein Zuhause gaben oder Stimmen die mir Mut machten. Ein Leben mit so viel Potenzial scheint für mich verloren. Wer weiß schon wie lange mein Leben noch weilt, es scheint als ob meine Sanduhr stehen geblieben ist. Bei Nacht träume ich von meinen Eltern. Meine Mutters warme Hände, die meine hielten nur Stunden bevor, und mein Vaters raue Stimme, die panisch meinen Namen schreit.

Mein Name.

Unvergänglich wie das Leben selbst, jedoch komme, was wolle, ich kann ihn nicht entschlüsseln. Ich spüre zahllose Fußabdrücke auf mir. So viele kleine Berührungen. Warum? Stimmen reden wirt vor sich hin, doch ich verstehe kaum ein Wort. Es verwirrt mich wie sich alles und jedes zu verändern scheint, nur ich nicht. Ich nicht. Selbst meine Söhne sind von meiner Brust gewichen, als ob sie nach ihnen schnappte. Sie kehrten nie wieder zu mir zurück, das unvermeidliche muss sie vorher eingeholt haben. Mehr Schmerz den es zu verkraften galt, doch bedrückt mich ein "Αντίο" noch bis heute. Wo ist er geblieben, mein Jupiter, mein Stier. Nahm er sich damals doch nur das was er am meisten begehrte und ließ es dann fallen, wie ein vergangenes Stück Brot. Dafür war er bekannt. Sein Fell war so dunkel wie der Dreck unter seinen Hufen. Schmutz und Kleintiere bewohnten sein Äußeres und doch hatte er etwas vertrautes an sich. Kaum zu unterscheiden von den anderen seiner Sorte, aber eben dies nutze er zu seinen Gunsten aus. Ich folgte ihm wie ein Kind einer von Zucker übergossenen Zuckerstange. Meine Eltern verboten mir meinen Blick nach ihm zu richten. "Er sei gefährlich", sagten sie. "Verführerisch und mächtig, so auch seine Frauen." Aber wir wollen doch alle nur das was wir nicht kriegen können. Ich wollte etwas besitzen was sonst keiner hatte. Damals war mir nicht bewusst welchen Preis ich für die Liebe eines Gottes bezahlen musste.

An dem Tag der mein Leben veränderte, der mein komplettes Dasein aus den Angeln riss und mich in die Geschichte einband wie in einem frisch geschriebenen Buch, an dem Tag kam er zu mir. Ich schaute in seine Augen doch erkannte ihn nicht. Die restlichen Stiere seiner Herde zogen weiter, doch etwas trieb ihn zum Strand hinunter, zu mir und den anderen Mädchen aus meiner Stadt. Wir spielten mit ihm, wie kleine Mädchen mit Puppen spielen, kleideten ihn in Rosen und Tulpen Blättern, badeten ihn am Strand von Sidon und sangen ihm Lieder. Später waren es nur noch wir zwei, als ich auf ihn stieg. Voller Vertrauen an das wilde Tier vergrieß ich meine Fäuste in seinem Fell und lies ihn mich forttragen. Wir schwammen durch das tiefe Wasser, bis ich kein Land mehr sehen konnte. Allmählig wurde ich mir bewusst, mit welcher Naturgewalt ich es zu tun hatte und silberne Tränen rollten leise an meinen Wangen hinunter. Ich schrie auf, doch keiner hörte. Fluchtartig wurde das Tier unter mir immer fremder und die Angst, die durch meinen wimmernden Körper floss, verwandelte sich in schreckliche Furcht. Kein Weg war für ihn zu weit, um zu bekommen, was er wollte, das erklärt sich mir nun. Er setzte mich an einem mir unbekanntem Strand ab und überließ mich meiner Verzweiflung. Den ganzen Tag beobachtete er mich, wie ich weinend durch die verlassene Brandung lief. Und kein einziges Mal,

während meiner innerlichen Krise, gab er seine wahre Identität preis. Nicht das es nötig gewesen wäre, denn trotz meines jungen Alters war mir bewusst, dass ich es nicht mit einem gewöhnlichen Tier zu tun hatte. "Bring mich zurück!" flehte ich ihn an. "Ich bitte dich, bring mich zurück! Was willst du von mir?" fragte ich ihn immer wieder, aber er stand nur da, überwachend, aufmerksam. Wie ein Schwamm sog er jede meiner Bewegungen in sich ein. Jedes Wort das meine Lippen verließ, schien ihn zu begeistern. "WER BIST DU?" schrie ich ihn immer wieder an, doch es interessierte ihn nicht. Meine Angst wurde langsam zu purer Wut, als ich realisierte, dass ich ihn kalt ließ, wie sehr ich auch bettelte. Ich fing an, nach ihm zu werfen, erst mit Sand und kleinen Steinen, dann griff ich nach Ästen und schweren Muscheln. Der Himmel kleidete sich in dunkel rot und die Möwen legten sich schlafen, doch ich bekam kein Auge zu. Meine Gedanken lagen bei meinen Eltern. Vermissten sie mich denn? Wunderten sie sich, suchten sie mich? Oder hatten sie mich schon längst vergessen. Meine Melancholie wurde von einem massigen Schatten über mir unterbrochen. Er beugte sich über meinen kleinen Körper und forderte mich mit einem Kopfnicken zum aufstehen auf. Ich erhob mich mit zittrigen Beinen und wich ein paar Schritte zurück, als er sich mit ausgestreckter Brust vor mich stellte. Es erschien mir wie in einem Traum und meine Augen waren unfähig sich zu schließen. Seine Hufe wurden zu fleischigen Händen und statt dunklem Fell sah ich gebräunte Haut. Aus Hörnern wurde Haar und aus Schmutz wurde Schimmer. Ein Mann von starker Statur und milden Augen schaute auf mich herab. Sein Blick erinnerte mich an einen bettelnden Hund. "Ich bin hier um dir ein Angebot zu machen, junge Schönheit." Sagte er als er mir näher kam. "Mein Name ist Zeus und ich habe schon zu lange nach dir gesucht.". Meine Gelenke wie eingefrohren, kein Wort, nicht mal ein winseln konnte ich über meine Lippen bringen. Ich hatte schon gedacht, dass das Tier vorher ein Wesen in Stier gestalt war, aber der Göttervater selbst? Was könnte er nur ausgerechnet von mir wollen. Ich hatte mich selbst nie besonders hochgeschätzt, mein Leben kann nicht so viel Wert sein. Mein Herz sank, als er plötzlich zu lachen anfang. Es war ein lautes und dunkles Lachen und ich hätte schwören können die Erde bebte leicht. "Kein Grund so schüchtern zu sein, kleines." Er nahm mein Kinn in seine erstaunlich sanfte Hand und flüsterte. "Wenn du dich mir fügen verspreche ich dir ewige Liebe, eine Ehrung die sonst nur einer Göttin zustehen würde. Selbst ewiges Leben könnte ich dir gewähren." Seine Augen wanderte von den meinen runter zu meinen Lippen und wieder hinauf. "Sag ja oder schweig für immer." Erst dann konnte ich meine Gedanken wieder anordnen. Meine verkrampften Muskeln leichterten sich und ich schaute ihn voller Zuversicht an. Niemals zuvor hatte ich meinen wahren Wert wirklich verstanden. Immer als letztes angesehen zu werden oder als weniger, als klein und unbedeutend. Ein Gott, nein, DER Gott wollte mich an seiner Seite. Für die Ewigkeit, die er mir versprach, hätte ich wahrlich alles getan. Den selben Fehler würde ich kein zweites Mal wiederholen. Wir verbrachten Tage auf der Insel im Schwefel. Jede Minute mit ihm fühlte sich um eine Lebenszeit länger an. Meine Gier nach Aufmerksamkeit und einem giftigen Selbstwertgefühl nahm meinen Kopf in gewahrsam. Er erzählte mir von dem Olymp, den Göttern die dort lebten, wie die Früchte dort süßer schmeckten als alles was ich jemals gegessen hätte, wie das Wasser wie Gold schimmern würde. In meinen Augen spiegelten sich Sterne wieder. Am fünften Tag war er die Liebe meines Lebens geworden. Keine Minute konnte ich ohne ihn sein, nicht eine einzige. Würde er denn mich über alles wählen? Mich über den Olymp? Mich über seine Ehefrau? Es war mir klar, dass mein Leben an einem seidenen Faden hing, wenn sie von mir erfahren würde. Es war weit verbreitet, wie sie die angeblichen Geliebten ihres Mannes töten lies, so auch dessen Kinder. Mein eigenes Leben, so wusste ich, war geschützt und ich vertraute es ihm ohne Zweifel an. Doch nicht viel später gab es mehr als nur mich zu beschützen, als ich unseren ersten Sohn zur Welt brachte. Kein Gefühl hätte schöner sein können, als ihn

in meinen Armen zu halten. Und kein Schmerz hätte grausamer sein können, als mein Geliebter beichtete ,er müsse gehen. Zwei Mal kam er zu mir zurück. Beide Male schenkte er mir einen weiteren Sohn und verschwand eben so schnell. Jedes Mal schwor er mir ,er würde bleiben, mir nur wenige Tage fernbleiben. Er wollte uns in den Olymp mitnehmen und mit uns in Gold schwimmen. Nach dem dritten Mal wusste ich, er würde nie wieder zurück kehren. Ich war alleine, auf einer Insel die mein Zuhause hätte sein sollen, mit drei Kindern zum aufziehen, die Kinder Zeus'. Nacht für Nacht konnte an nichts anderes denken, als an Heras Rache, die jede Minute auf uns nieder regnen konnte. Es stellte sich als fast unmöglich heraus, genug essen für alle Mäuler der Familie aufzutreiben. Ohne einen Schimmer von der Welt, versuchte ich mein und das Leben meiner Kinder zu retten. Ich hatte gedacht, die Geliebte eines Gottes zu sein, würde sich einfacher leben lassen. Selbst meine Kinder fingen an, ihren Vater zu verachten. Wie konnte er mir das nur antun, fragte ich mich ohne Pause. Wie konnte er mir all diese Dinge versprechen und mich dann verlassen? Mit seinen Kindern, ohne Essen, ohne Wasser. In dem Moment verstand ich endlich, dass er mich nur ausgenutzt hatte. Seine Liebe war eine Lüge, seine Großzügigkeit ein leeres Versprechen. Seine Berührungen in Verrat getränkt und seine Küsse mit Gift gefüllt. Doch die Schuld lag bei mir. Meine Naivität machte es ihm erst möglich mich zu verraten. In meiner Leichtsinnigkeit verriet ich mich selbst. Endlich beschloss ich, das beste für meine Kinder zu ermöglichen. Egal was es kostete. Egal, wer mir im Weg stand. Oft traf ich mich mit Männern von Macht, die uns ein warmes Mahl anboten, wenn ich ihnen etwas anderes anbot. Eine Qual. Jede Nacht in einem anderen Bett, doch meine Söhne waren satt. Meine nassen Wangen trockneten schneller als es mir lieb war. Jahre lang verkaufte ich alles, was ich zu bieten hatte und verlor jeden Funken Ehre, der mir noch geblieben war. Jedes mal spürte ich wie ein Teil meiner kindlichen Unschuld durch meine Hände glitt. In dieser Zeit wünschte ich mir meine Familie zurück. Seltsamerweise kann ich mich noch heute nicht an sie erinnern. In meinen späten Zwanzigern stellte sich dies als eine Herausforderung dar, da mein Alter sich langsam zeigte und die Männer lieber frischeres Fleisch kosten wollten. Eines Tages lief mir ein älterer Mann über den Weg, mit grau-baunen Haar und Sommersprossen. Der König von Kreta war unterwegs um sein Land zu besichtigen. Er lud mich zum Essen ein und ich nannte meinen Preis. Nach dem Essen ließ ich meine Kleidung auf den steinigen Boden fallen, doch er hob die Hand und sagte "Ich begehre nicht deines Körpers. Ich bezahle nicht für dich. Mich treibt ein anderer Weg." Er hatte bereits Zimmer für meine Söhne und mich eingerichtet. Seine bitte war ungewöhnlich, nicht etwas was ich oft zu hören bekam, doch für dem Moment erschien es, als sei er der Retter in meiner Not. Eine Kind solle ich ihm gebären. Nicht mehr und nicht weniger verlangte er von mir. Es fehle ihm wohl an gebärfähigen Frauen und meine drei Kinder überzeugten ihn mich zu kaufen. Er nahm mich zur Frau. Nur Tage später, verkündete er stolz die Offenbarung seines ersten Kindes. Uns wurde eine Tochter geschenkt und er beschloss meine Söhne zu adoptieren, nachdem sie sich ihm bewiesen hatten, um sie zu Kämpfern und spätere Erben zu erziehen. Er zog meine Kinder seperat von mir in einem abgezweigten Teil seines Anwesens auf. "Eine Hure als Mutter," sagte er, "so etwas braucht kein Kind." Meine Welt lag in Trümmern. Er riss mir meine Söhne aus den Armen, als wären es kostbare Juwelen. Ich schrie, brüllte, weinte für Tage, doch nichts konnte ihn umstimmen. Selbst der Königinnentitel brachte mir meine Söhne nicht zurück. Ich betete jeden Tag und jede Nacht zu Zeus, dass er wenn nicht mich, dann meine Söhne zu sich holen möge. Und meine Gebete blieben nicht unerhört. Erst nachdem meine Söhne ausgewachsen und trainiert waren, sah ich ihn wieder. Ich sah, wie er zu meinen Söhnen sprach und sie nach kurzem Zögern auf seinen gefederten Pferden mit sich nahm. Ich lief hinter ihnen her, rannte bis meine Lungen den Geist aufgaben, aber sie wanden mir keinen Blick zu. Meine Hände griffen mein Haar

so fest, dass ich ein paar ausriss. Mit meinem Kopf in den Händen kniete ich auf dem trockenen Gras und wimmerte. Als ich in die Stadt zurück kehrte lagen alle Augen auf mir. Die Gerüchteküche schien geplatzt zu sein und jeder hatte auf einmal meinem Namen im Mund. Sie faselten und schnatterten allerlei wilde Vermutungen und Geschichten über mich und meine Söhne. Letzten Endes war ich auch nur eine von Zeus' Geliebten. Ich verbrachte die meiste meiner Zeit alleine in meinem Zimmer. Jegliches Leben in meiner Umgebung begann abzusterben. Ich erinnere mich an den Gestank von verdorbenen Früchten, toten Lilien und der Dunkelheit, in der ich mich verbarg. Ich dachte an alles, was ich damals aufgab. Mein Vater der, wie ich später hörte, meine Brüder losschickte um mich zu suchen. Keiner von ihnen kehrte zu ihm zurück. Meine Mutter, die auf eigene Faust durchs Land zog, nur um ebenfalls nie wieder gesehen zu werden. Er starb alleine, mein Vater, ohne Kind und ohne Weib an seiner Seite. Welch Ironie, dachte ich, dass außergerechnet ich, welche Schuld an dem Verderben derer die ich liebte, hatte, ebenso verenden würde. Die Last auf meinen schwachen Schultern wurde immer schwerer, unerträglich.

Dann hören meine Erinnerungen auf und mein Gemüt beruhigt sich. Lange schon ist es her, dass ich Tränen über meine Vergangenheit vergoss. Ist das der Tod? Soll dies meine persönliche Hölle sein? Hatte ich nicht mehr zu bieten? Ich sehe nichts, nur Dunkelheit. Aber ich spüre. Ich spüre sie alle, wie sie auf mir liefen, wie Leben auf mir gegeben und genommen wurde. Ich fühle Blut an meinem Körper, doch einen Leib selbst spüre ich nicht. Nur eine vage Erinnerung an die schwere, die ein menschlicher Körper mit sich bringt. Ich höre Krieges Schreie, ein Gemetzel unter meinem Namen. Die Ausbreitungen des Lebens, so vergänglich wie das Leben auch ist. So verlogen Zeus auch war, ein Versprechen hat er gehalten. Ein ewiges Leben fühlt sich schließlich doch nicht so süß an. Habe ich doch bekommen, was ich wollte, meine Gier nach Liebe und Rum nahm mir alles und brachte mir dies. Mein Name in so vielen Mündern, ich höre sie ihn aussprechen, aber ich will ihn nicht hören. Ich kann ihre Denkweisen nicht nachvollziehen. Wie sie handeln, mit was sie handeln. Wie viel ein menschliches Leben für sie Wert ist, sie haben doch keine Ahnung. Ein Gott, gütig und allmächtig? Lächerlich. Und warum so viele Götter, sind sie doch alle der Gleiche. Ich höre Städte einstürzen, Männer weinen und Frauen brüllen. Kinder die in den Krieg ziehen, ob auf dem Schlachtfeld oder im eigenen Heim. Königreiche kommen und gehen, sie ziehen an mir vorbei wie Kreuzzüge. Und wie sehr ich auch will, leer fühle ich mich nie. Immer etwas los, immer hat jemand was zu berichten. Gebäude werden erbaut und Kunst wird erschaffen, und obwohl ich sie nicht sehen kann, weiß ich ihre Schönheit zu schätzen. Ist es doch jetzt so viel besser als gestern. Ist das neue Leben doch gemütlicher als das letzte. Wenn mir keiner mehr Schmerz zufügt und ich meine Fehler nicht mehr sehen muss. Dann kann ich Frieden finden, in der Ruhe in der ich existiere. Ich vergebe ihnen, da ich weiß, dass mein Name unvergänglich ist, als alle Götter die mir jemals Leid zufügen wollten. Kein Gott kann mir gleichstehen, bin ich doch so viel größer als sie. Wer wird sich denn in hundert Jahren noch an Zeus oder Hera erinnern, wenn sie Europa haben können. Mein Name ist Europa und ich bin ewig.

von Lea Tochtenhagen